**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 22=42 (1876)

Heft: 37

**Artikel:** Moralische Impulse

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-95100

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

würbe ber Wunsch gerechtfertigt sein, die oberste Berwaltung unseres Kriegswesens möchte, wie in früherer Zeit, einem Kriegsrath übertragen werden. Doch diese Frage ist durch die Bundesversassung und das Geset über die Militärorganisation von 1874 bereits gelöst. Dagegen ist es wünschense werth u. d mit den bestehenden gesetzlichen Bestimsmungen vereindar, eine Einrichtung zu treffen, welche Sicherheit bietet, daß in Zukunst alle milistärischen Kenerungen gründlich erwogen werden, bevor sie zur Ausschrung gelangen. Das Mittel hiezu bietet eine gut ausgewählte, aus mehreren Mitgliedern bestehende Commission.

Hatten wir bisher eine solche Ginrichtung gehabt, mancher Jrrthum ware vermieben, manche herbe Erfahrung uns erspart worden. Richt so oft hatten Gesetze, Reglemente nach kurzer Zeit ihres Bestehens wieder aufgehoben und durch andere ersett werden mussen.

So oft wurden in der neuesten Zeit die Rathe mit Militar-Angelegenheiten belästigt, daß in der letten Bundesversammlung von einer Seite sogar der sehr auffallende Bersuch gemacht wurde, die ganze Militar-Sesegebung einer andern Behörde zuzuschieben.

Doch wie die Entscheidung über Krieg und Frieben, so hat das Recht, Gesetze über das Kriegsund Heerwesen zu erlassen, ber Kriegsherr allein. Kriegsherr ist bei uns die Bundesversammlung.

Gerne geben wir zu, baß bie Bundesversammslung in ihrer Zusammensehung wenig geeignet sei, ben militärischen Werth ber Borlagen und Gesetze zu beurtheilen, noch baran militärischenühliche Berbesserungen vorzunehmen. Doch bieses ist noch kein Grund, wie beantragt wurde, die Militärsgesehung bem Bundesrathe zu überbinden.

Abgesehen von den Gründen, welche den Borsichlag als unausführbar erscheinen lassen, und die schon in der Bundesversammlung hervorgehoben murden, ist auch der Bundesrath keine passende Beshörde zur erschöpsenden Behandlung militärischer Fragen. Wenn den Augenblick auch 3 eidg. Obersten, zu deren militärischer Besähigung und Tüchtigkeit die Armee volles Bertrauen hat, in dem Bundeszrathe sitzen, so ist dieses doch nur eine zufällige Combination. Es hat schon Zeiten gegeben, wo kein einziger höherer Militär sich in dieser Behörde besunden hat.

Es schiene baher, es mußte ben Rathen, bem Bunbesrath und bem Chef bes Militar-Departements gleich erwunscht sein, daß die Borlagen von militarischen Gegenständen wohl erwogen zu ihnen gelangen, so daß ihnen bloß zu entscheiden bliebe, ob die Anträge sich mit den politischen und finanziellen Berhältnissen bes Staates vereinigen lassen und aus diesem Grunde annehmbar seien oder nicht.

Der Borgang ware einfach, ber Chef bes Militar-Departements berathet sich mit ber Allgemeinen Militar-Commission, er berichtet barüber bem Bunbesrath; ber lettere ist mit ber Sache einverstanben, in biesem Fall bringt er bie Borlage an die Rathe, ober aber verlangt Aenderungen und weist die Borlage an das Militär=Departement zurud. Das lettere berathet sich dann wieder mit der Militär= Commission über die vorzunehmenden Modisita= tionen.

Die Bundesversammlung endlich entscheibet wie bisher in letter Instanz, boch wurden die Bershandlungen über militärische Vorlagen gewiß wesniger Zeit in Anspruch nehmen, was augenscheinzlich einer großen Anzahl Mitglieder sehr erwünscht ware.

(Fortsetzung folgt.)

## Moralische Impulse.

(Fortfegung.)

Bon ber besten Art "fest" machenber Amulette war jebenfalls bas, welches ein Landsknecht von einem Geistlichen in Baiern kaufte. Dieser Solbat blieb auch wirklich in allen Schlachten unversehrt. Endlich vermochte er seine Neugierbe, was benn in bem Amulet enthalten sei, nicht mehr zu bezähmen. Er öffnete es und fand einen Zettel mit ben Worten: "H.....t wehr' Dich!"

Bom rein militärischen Standpunkt kann man nichts gegen biesen Aberglauben haben. Es kann bem Offizier nur angenehm sein, wenn seine Solzbaten sich für unverwundbar und schußfest halten. Der Umstand, daß ungeachtet aller Amulette ber eine und andere erschossen wird, wird sich ber Aberzglaube, der nicht leicht verlegen ist, dadurch erzklären, daß es dem Betressenan an wahrem und sestem Glauben zu dem Anulet gesehlt habe.

Wenn es zweckmäßig scheinen möchte, ben Solbaten im Felbe ben Wahn an ihre Amulette zu benehmen, so ware es boch gewiß eines Offiziers unwurdig, benselben absichtlich irgendwie zu förbern.

Zunächst bem religiösen Fanatismus kommt in seiner Wirkung und Erscheinung die Begeisterung für gewisse neue Lehren, die, indem sie das längst erwartete goldene Zeitalter in Aussicht stellen, sehr geeignet sind, die Semuther der Menschen mächtig zu ergreisen.

Solche Lehren waren die von der Freiheit, Gleichsheit und Brüderlichkeit zur Zeit der ersten französssischen Revolution, sowie die von der Gütergemeinsschaft und gemeinsamen Arbeit u. s. w. der Commusnisten der neuesten Zeit u. s. w.

Solche Doctrinen können wie die Lehre von Glaubenssätzen ihre Schwärmer und Märtyrer erzeugen. Wie der Fanatiker zur Ehre Gottes seine Feinde mit Feuer und Schwert vertilgt, so thut es auch der sociale Schwärmer im Namen der Menschleit und der öffentlichen Wohlfahrt. Keiner von beiden schut vor Mord und Blutvergießen zurück. Sie kennen weder Schonung noch Erbarmen. Sie opfern Andere und sich selbst ihrem Wahn.

Furchtbare Erbitterung ist ber stete Begleiter solcher Kampfe.

Die Parteikampfe in Griechenland und Rom, bie erste französische Revolution und der Aufstand der Commune liefern hiezu genügende Beispiele.

Bei einzelnen Individuen mag allerdings Reli=

gion ober Begeifterung fur gemiffe Doctrinen blog | feit, Gefete und Ginrichtungen burch lange Beit ber Dedmantel fein, ihren wilben Inftinkten freien Lauf zu laffen, boch bei bem großen Bangen ift biefes gewöhnlich nicht ber Fall. Sie halten ihre Berbrechen für lobenswerthe Thaten. Der Sag verblendet fie.

Freiheitsbegeifterung ift eine ber ebelften Trieb: febern, welche es zu großen und außerorbentlichen Unftrengungen giebt. Mag es fich barum banbeln die Freiheit zu erringen ober zu behaupten, in beiden Fallen läßt fich burch fie Großes erzielen. Sie hat mit ben fruber genannten Impulsen gemein, baß fie nicht nur auf Gingelne, sonbern auf bie ganze Masse zu wirken geeignet ift. Gie verfest wie diese in fieberhafte Spannung und macht bie Ueberwindung ber größten hinderniffe leicht. In den französischen Revolutionskriegen hat sich bie Freiheitsbegeisterung fehr wirksam gezeigt. Die Freiwilligen bes Jahres 1793, welche unter ben Rlangen der Marfeillaife bem Feind entgegenruckten, maren begierig für die Freiheit und die Wohlfahrt Frankreichs in ben erften Reihen zu fallen.

Die Energie, welche Frankreich bamals entfaltet, wirb ftets bentwurbig bleiben.

Im Berein mit religiöfer Begeisterung und Sag gegen ben Turken hat sie bie Reugriechen in un= gleichem Rampf ihre Unabhängigkeit erringen laffen.

Die Baterlandsliebe ist eines ber erhabensten Motive großer handlungen. hier tampft ber Mensch für Alles was ihm theuer ift, für sich, seine Familie, die Gefete feines Landes, die Freiheit und Unabhängigfeit.

In ben Republiken bes Alterthums mar biefes Befühl am ftartiten ausgeprägt. Der Beift, melder ihre Burger befeelte, konnte fie oft nicht vor Bernichtung retten, boch machte fie unbefiegbar, benn biejenigen, melde zu fterben miffen, find teinem Machtwort bes Siegers unterworfen.

Florus, ein Romer, fagt in Bewunderung bes Wiberstandes von Numantia: "Ehre bieser helbenmuthigen und nach meinem eigenen Urtheil hochbeglückten Stabt! Treu unterftutt fie ihre Bunbesgenossen gegen bas auf die Macht aller Länder gestütte Bolt, halt fich fo lange mit eigener Urme Rraft. Zulest unterliegt bie Stabt, ohne bem Feinde die geringfte Freude über fich gu hinterlaffen, benn nicht ein Mann mar ba, ben man in Retten megführen tonnte. Beute mar, wie fich bei armen Leuten benten läßt, nicht vorhanden. Ihre Waffen hatten fie selbst verbrannt. Nur ihr Name war im Triumph in Rom aufgeführt." (II. B.

In Republiten lagt fich bie Begeisterung für Baterland und Freiheit am leichteften entzünden. Das Bolt nimmt an ben öffentlichen Ungelegen= heiten mehr Antheil und das Wohl des Ginzelnen ift mit bem bes Staates enger verknüpft.

Es ware aber ein arger Jrrthum zu glauben, daß der moralische Hebel der Baterlandsliebe nur in Republiken anwendbar fei. Er ift es in allen gut regierten Staaten.

Jebes Bolt, welches in Folge feiner Unabhängig-

fich glucklich fühlte, wird fein Baterland lieb ge= winnen und in Zeiten ber Gefahr leicht zur Bater= landsliebe und jum Sag gegen ben, melder ben bisherigen Zuftand andern will, zu begeiftern fein. Rein Opfer icheint ihm bann zu groß, um bie Unabhangigkeit feines Landes, feine Ginrichtungen und die Sicherheit bes heimischen Berbes aufrecht zu erhalten.

Vaterlandsliebe ift nicht die besondere Gigenschaft eines bestimmten Boltes. Der Nieberlander liebt feine Chene wie ber Gebirgsbewohner feine Berge. Doch es ift nicht nur bie Wegenb, fonbern es find noch mehr bie focialen Ginrichtungen, ber Inbegriff der Verhaltniffe, unter welchen das Volk lebt, welche Urfache feiner Baterlandsliebe find.

Bu welchen Anftrengungen und Opfern bie Baterlandsliebe veranlaffen tonne, bas hangt von ber Energie eines Volkes, von feiner Bahigkeit und Ausbauer, baber besonders von seiner Race ab.

Bei unferem Bolke hat fich bie Baterlandsliebe stets sehr wirksam gezeigt. Roch nie hat man sich umsonst an bieselbe gewendet. Doch einschlummern barf biefes gottliche Feuer nicht, ihm banken mir Alles mas wir haben.

Damit ber Beift ber Baterlandsliebe in bem Augenblick ber Gefahr Früchte trage und sich zu glubendem Patriotismus entflamme, muß er icon im Frieden gepflanzt und genährt merben. muß ichon bei ber Erziehung ber Jugend barauf Rudficht genommen werben, bag fie eines Tages berufen ift, in die Reihen bes Beeres zu treten.

Die Geschichte liefert ein vortreffliches Mittel ben Beift ber Baterlandsliebe zu pflanzen. Un ben großen Thaten ber Borfahren muß fich ber fpate Rachkomme ein Beispiel nehmen, um es ihnen, wenn nothwendig, gleich zu thun, und ftets zu jedem Opfer, welches bas Baterland forbert, bereit zu fein. Richt zu eitler Selbstüberschätzung, zu ebler Nacheiserung foll bie Geschichte anspornen. Die Belbenthaten ber Borfahren können ein Bolt nicht por Schmach bewahren, fie konnen biefe nur um fo abscheuerregender erscheinen laffen. Gin Bolt mit großer Vergangenheit hat doppelte Ursache sich zu erinnern, bag nur eigene Rraft, felbst gebrachte große Opfer die Ehre eines Bolfes, wenn auch unter Umftanben, nicht feine Gelbftftanbigfeit auf= recht zu erhalten vermögen.

Der Beift ber Baterlandsliebe machte bie Beere Griechenlands und Roms unbestegbar, diefer Geift befeelte bie Schlachthaufen unferer Borvater, melde burch bas Opfer ihres Lebens die Freiheit unseres Baterlandes erkampften, beren Genug noch gegen: martig fich ihre fpaten Nachkommen erfreuen. Aber biese Erbichaft legt uns auch Berpflichtungen auf und die Freiheit läßt fich nur bemahren, wenn jeder Einzelne in ben Waffen geubt und ftets bereit ift, fich bem Gemeinwohl zum Opfer zu bringen. Reine Handlung ift schöner, keine ebler, als burch eigene Aufopferung bas allgemeine Bohl zu fichern.

Die Baterlandsliebe bethätigt fich nicht nur im Krieg, sonbern sie zeigt sich auch im Frieden burch bie Opfer, die fie ber nationalen Unabhangigkeit, burch Grundung eines kraftigen Kriegswefens, Anslage von Befestigungen u. f. w. bringt.

Nicht burch hochtonenbe Phrasen, sonbern burch Thaten beurkundet sich's, ob ein Bolk von Bater= landsliebe beseelt ift.

In jenen Staaten, wo jeder Einzelne die öffentliche Wohlfahrt und bas allgemeine Beste über ben eigenen Bortheil sett, wird die Baterlandsliebe in der Stunde der Gesahr wundervolle Anstrengungen bewirken. Man wird umsonst an sie appelliren, wo das Umgekehrte der Fall ist.

In bespotisch regierten Staaten ist ber moralische Hebel ber Baterlandsliebe unanwendbar. Er versliert an Wirksamkeit, wo das ganze Bolk ober ein großer Theil besselben mit ber Regierung unzusfrieden ist.

Wo Unfähigkeit, Willfur ober Parteileibenschaft herrscht, verschwindet die Baterlandsliebe. Untersbrückte und Berfolgte begrüßen in dem Feind oft ben Befreier und sind geneigt mit ihm gemeinschaft= liche Sache zu machen.\*)

1798 haben bie von Bern unterbrückten Waabtlander die frangofische Invasion in die Schweiz gerufen.

Wenn in bem Staat, welchen man zu bekriegen gebenkt, die Regierung Fehler macht, wenn sie gerechten Wünschen des Volkes keine Rechnung trägt, leidenschaftlich ist, Verfolgungen wegen politischen oder religiösen Ansichten eintreten läßt, wenn eine Partei sich nach Aenderung sehnt, oder die Bevölkerung ganzer Provinzen und Länderstrecken unzusrieden ist, so wäre es vom Angreiser sehr sehlershaft aus dieser Gunst der Umstände nicht Nuten zu ziehen. In dem Maße als er durch Agenten die Unzufriedenheit unterhalten und steigern läßt, sich den Anschein giebt, nur zum Schutze der Untersdrien den Krieg zu unternehmen, auf eine desto kräftigere Unterstützung von Seite derselben wirder hoffen dürsen.

So wurde z. B. 1792 bie Festung Mainz burch eine für die Ibeen der französischen Revolution eingenommene Partei an die Franzosen verrathen. So haben die Russen in ihren Kriegen gegen die Türken in der unterdrückten christlichen Bevölkerung steist treue Bundesgenossen gefunden, die ihnen oft gute Dienste geleistet haben.

Der Bortheil, ben Parteien in Feindesland bem Angreifer gewähren können, ift sehr groß. Aus biesem Grund sehen wir z. B., daß Richelieu, ber in Frankreich die Protestanten verfolgte, sie in Deutschland unterstütte.

Die Unterstützung einer politischen Bartei, einer Sette ober unterbrückten Rationalität in Feinbesland bietet immer einen boppelten Bortheil: Erstens man kann ben Borwanb, sie gegen ben Unterbrücker zu besichützen, zu jeber beliebigen Zeit zur Kriegserklärung

benüten; zweitens barf man auf ben wenigstens stillschweigenben Beistanb biefer Bartei rechnen.

Ein arger Jrrthum, in ben bie Lenker ber Geschicke monarchischer Staaten oft verfallen, ist, zu glauben, baß bas mächtige Gefühl ber Baterlanbszliebe burch bas sehr zweiselhaste ber Liebe zum Monarchen ersett werden könnte. Es ist bieses eine Täuschung, die nur von Höslingen im eigenen Interesse und in der Absicht, ihrem Herrn zu schmeischeln, unterhalten werden kann.

Dierömischen Kaiser, welche bie Fahnen ber Legionen mit ihren Bilbern versehen ließen und die frühern Götterbilber entfernten, in ber Meinung, daß das erstere die Solbaten mehr begeistern wurde, waren Narren.

Monarchen, bie Anerkennungen und Belohnungen ben Charakter von Gunstbezeugungen, Gnabenakten aufzubrücken bestrebt sind, nehmen ihnen baburch großentheils ihren Werth.

Nur den eingesteilchten Höstling vermag der Wunsch, dem Regenten zu gefallen, begeistern. Wenn er, von diesem Wunsch beseelt, auch große Anstrengungen macht das Ziel zu erreichen, so ist es doch nicht die Liebe zum Monarchen, sondern nur der Ehrgeiz, welcher ihn antreibt. Der berühmte Koch Batel des Fürsten Condé hat sich auch nicht aus Liebe zu demselben den Bauch aufgeschlitzt, als ihm bei einem großen Diner ein Hauptgericht mißlang, sondern weil er seinen Ruhm als erster Koch verloren zu haben glaubte.

Die Liebe zum Monarchen als moralische Triebfeber könnte möglicherweise bei Einzelnen in Ans betracht kommen, niemals beim Bolk und ber Armee.

Sewöhnlich überschreitet sie sehr bescheibene Grenzen nicht. Sie erhält aber eine ohne Bergleich größere Bebeutung, wenn ber Fürst ein siegreicher Felbherr ift ober wenn er seine Regierung mit bem Glanz und Nuhm ber Nation ober einem großen Princip zu ibentificiren gewußt hat.

Nationalstolz und nationale Eifersucht können ein Bolk zu großer Ausdauer in langwierigen Kriegen veranlassen. Das berühmteste Beispiel in dieser Beziehung liefern die punischen Kriege. Ein anderes aus neuerer Zeit der Krieg der Engsländer gegen Frankreich von 1792—1815.

(Fortsetzung folgt.)

Etude d'ensemble de la guerre franco-allemande de 1870-1871 par L. Patry, Capitaine-Adjudant-Major au 67e de ligne. Soissons, chez L. Couturier. 1876.

Bon bem verdienstvollen Werke bes herrn Bersfasser liegt uns die 2. Lieferung, die Tage vom 18. August bis 1. September umfassend, vor. Wir machen schon heute das Publikum der Schweiz, und dießmal nicht allein die Militärs, sondern auch alle für die Geschichte des Krieges sich interessirens den Laien, auf die neue und übersichtliche Form dieser graphisch dargestellten Kriegsgeschichte aussmerksam. Die Gesammtheit der Operationen ist in der Darstellung des Herrn Kapitan Batry auch

<sup>\*)</sup> Es giebt noch Berhaltniffe, wo fid, im Krieg aus verlettem Ehrgeig, aus bem Gefühl bes Saffes und ber Rache Einzelner Bortheil ziehen läßt, boch tiefes führt uns in bas bunktifte Gesbiet menschlicher Leibenschaften, welches wir nicht betreten wollen.